



Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Tbl. Preuss. Cour.

Expedition:
Krautmarkt Nr. 1038.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Offenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. C. Offenbart.

No. 230. Freitag, den 10. November 1848.

Berlin, vom 10. November.

Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht, dem bisherigen Minister des Innern, Eichmann, das Ober-Präsidium der Rhein-Provinz und dem bisherigen Finanz-Minister, von Bonin, das Ober-Präsidium der Provinz Sachsen wieder zu übertragen.

Bei der am 9ten d. M. fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 98ter Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf das nicht abgesehene Loos No. 42,864; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf No. 38,192 und 69,636 in Berlin bei Klage und nach Danzig bei Meyer; 32 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 3682, 7703, 11,294, 15,532, 18,170, 20,607, 23,481, 26,204, 27,729, 28,088, 30,287, 35,415, 36,421, 46,515, 49,238, 55,698, 55,858, 57,634, 58,907, 63,283, 63,487, 65,201, 65,632, 65,709, 69,076, 69,088, 74,618, 75,691, 80,822, 81,763, 82,043 und 84,255 auf 10 nicht abgesehene Loose; 31 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 2839, 9625, 11,895, 12,066, 19,072, 19,891, 23,460, 24,536, 25,141, 27, 03, 28,057, 31,580, 31,957, 32,868, 36,648, 38,990, 40,129, 44,636, 48,561, 50,443, 54,594, 55,790, 57,428, 59,269, 59,365, 60,273, 62,624, 71,383, 75,432, 78,630 und 83,538 auf 8 nicht abgesehene Loose; 56 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 322, 2315, 3405, 5422, 5948, 7741, 9467, 10,477, 11,157, 12,317, 13,176, 15,606, 17,886, 20,215, 20,745, 20,724, 22,477, 25,921, 26,936, 26,972, 30,255, 30,485, 31,541, 31,770, 32,209, 38,462, 39,086, 40,596, 42,485, 43,124, 43,207, 51,939, 53,738, 54,116, 58,286, 61,223, 61,557, 62,691, 64,356, 64,897, 69,616, 71,492, 71,992, 73,095, 73,755, 74,923, 76,745, 76,852, 77,830, 78,847, 79,185, 79,515, 80,131, 81,992, 83,898 und 84,325.

Erklärung.

Nachdem die Schilderhebungen der deutschen Republikaner in Baden und in Frankfurt an der Energie der Centralgewalt gescheitert sind, haben dieselben Berlin zu ihrem Borort erkoren und mit unerhörter Dreistigkeit den sogenannten demokratischen Congress dorthin zusammengerufen. Der Erfolg dieser Versammlung liegt vor uns. Mit Prahlerei angekündigt, mit Berichten über die in allen Theilen des Vaterlandes frech verbreitete Ausfaat der Empörung begonnen, mit hohlen Redensarten gelangweilt, und zuletzt in Kleinlichen Streitigkeiten auseinanderfallend, hat sich dieser Congress, und mit ihm die Partei, welche ihre hervorragendsten Größen als Deputirte zu demselben sandte, selbst gerichtet. Darum fühlten die Führer desselben, daß etwas geschehen müsse, um nicht ganz der Lächerlichkeit zu verfallen: sie nahmen also Wien zum Vorwande, wo so eben wieder die obrigkeitliche Macht hergestellt werden sollte, um neue Aufregung und Verwirrung herbeizuführen.

Berlin hat die Folgen dieser Kraftäußerung in den scheußlichen Scenen vor dem Schauspielhause in der Nacht vom 31sten October c. vor Augen und von Neuem Gelegenheit gehabt, in dieser Partei die unermüdliche Feindin jeder Ruhe, jeder Ordnung kennen zu lernen. Der Staat geht zu Grunde, wenn die Regierung nicht die Mittel erhält, kräftig, und wenn nöthig, mit eiserner Strenge gegen diese Umstürzpartei einzuschreiten.

Wird die National-Versammlung der Regierung diese Mittel gewähren? Wir müssen uns düstern Besorgnissen in dieser Beziehung hingeben, wenn wir aus den veröffentlichten Verhandlungen jenes sogenannten Congresses entnehmen, daß die Zusammenkünfte desselben von einer namhaften Zahl von Mitgliedern der National-Versammlung nicht nur besucht worden sind, daß auch die Abgeordneten Brill, Nees von Esenbeck, Pinoff, Waldeck, Gladbach als bevollmächtigte Stimmführer verbundener Vereine bei demselben aufgetreten sind. Was soll man aber dazu sagen, daß der gedachte Congress sich endlich zu der Erklärung vereinigt, nur in der Republik sei das Heil zu finden, daß er einen Central-Ausschuß in Berlin mit der Aufgabe niederlegt, unablässig für diesen Zweck durch Vereinigung aller Ausschüsse zu wirken und zu agitiren, und daß zwei Abgeordnete der Berliner Nationalversammlung, d'Estier und Graf Reichenbach, die Wahl zu Mitgliedern dieses Central-Ausschusses an und damit die Pflicht übernehmen, die Leiter dieser, die Republik beabsichtigenden Agitation zu werden? Wie man es mit politischer Gewissenhaftigkeit, ja nur mit Treu und Glauben vereinbar finden kann, von den Wählern des Landes das Mandat zur Vereinbarung einer konstitutionellen Verfassung mit der Krone und gleichzeitig von einer zusammengelaufenen Partei den Auftrag, in fortgesetzter Agitation und zur Herbeiführung der Republik, also der Vernichtung der Krone, anzunehmen — das halten wir für unmöglich; und da es doch geschieht, den Beweis einer Persidie ohne Gleichen geführt.

Wenn jene Männer nicht jede Schaam verlernt haben, so können sie unsrer Meinung nach nicht mehr in einer Versammlung sitzen, welche das Volk mit dem ehrenvollen Auftrage betraut hat, eine konstitutionelle Monarchie zu gründen; sie können ohne Erröthen nicht unter Männern erscheinen, welche von dem Umfange und der Heiligkeit ihrer gegen die Wähler übernommenen Verpflichtung so ganz andre und würdigere Be-

griffe hegen. Und solche Menschen stehen an der Spitze einer Fraktion der Nationalversammlung, deren Einflüssen sie nur zu oft nachgiebt!

Wir verlangen, daß dieser Aufbruch an ihre eigne Ehrenhaftigkeit sie zum freiwilligen Austritt aus der Gemeinschaft der Volksvertreter vermöge; wir fordern also die National-Versammlung auf, diese pflichtvergessenen Mitglieder nicht länger in ihrer Mitte zu dulden; wir rufen aber auch ausdrücklich hiermit die Einschreitung des Staats-Anwalts gegen diese Abgeordneten auf, welche offenkundige Leiter einer Unternehmung sind, deren eingestandener Zweck der Umsturz der bestehenden konstitutionellen Monarchie, also Hochverrath ist.

Wir verlangen die Strenge des Gesetzes gegen sie, weil wir nicht müßig warten wollen, bis ihre offen gehegten Umsturzpläne in Erfüllung gehen; wir begehren das furchtlose und energische Einschreiten der Staatsgewalt wider sie, weil sie die Pflicht hat, für uns Alle sich selbst zu schützen. Stettin, den 1ten November 1848.

Der konstitutionelle Verein.

(BF) Stettin. Das ist die heuchlerische Taktik der versteckten rothen Republikaner, daß sie hinter den schönsten, klingendsten Namen ihre wüthenden Absichten verbergen. Da maßt sich ein Jakobý das Recht an, dem Könige, der sie nicht hören mag aus diesem Munde, die Wahrheit zu sagen, die wahre Stimmung des Landes, und er sitzt seit Monaten in Berlin, sein Blick reicht nicht über die Linden hinaus. Nicht Wahrheit, nein Lügen, ein leeres Phantastiebild, hätte er dem Könige vorgespiegelt. Es ist eine grenzenlose Beschränktheit, anzunehmen, der König, dem unablässig aus allen Landestheilen Petitionen zugehen, dem die Zeitungshäfen ebenso gut offen stehen, wie Herrn Jakobý, kenne nicht die Stimmung des Landes. Um Gotteswillen, Herr Jakobý sage doch nur, woher er denn so plötzlich über das Ministerium Brandenburg die Meinung des Volkes erfahren hatte. Hatte er so viel tausend Zuträger als es Gemeinden in Preußen giebt oder suchte er wie Faust unter dem Mantel des Nephistopheles in alle Ecken hin und her? Anders könnte man sich seine vorgebliche Allwissenheit nicht erklären. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ist das Fehlgelächter dieser Art Leute, und genau besehen ist es nur Willkür, Niederträchtigkeit, Verrätherie, was sie mit so heiligen Namen benennen. Ordnung aber, Gesezlichkeit, Gehorsam, Treue gegen König und Vaterland schelten sie Reaktion. Diese ist das Nachtgespenst, womit sie sich selbst erschrecken, womit sie Andere einschüchtern wollen. Reaktion ist die von ihnen erfundene neue Brandmarke aller Bestrebungen, welche dahin gehen, der Anarchie einen Damm entgegenzusetzen. Kennt es immerhin, wie ihr wollt. Das Gute, Gesezliche, Heilige hat sich immer von seinen Feinden die gehässlichsten Namen gefallen lassen müssen, und diese sind später, wie Protestanten, Geusen u. z. zu Ehrennamen geworden. Bald wird es sich jeder Ehrenmann ausbitten, als ein Reaktionär zu gelten.

Ebenso hat man die Märzereignisse, die anerkannt nichts als eine ganz ordinäre Emute waren, als die Wiebergeburt des preussischen Volkes angesehen und dafür ausgegeben; man behauptet noch immer dreist, es gäbe ohne die verrätherischen Schüsse keine Constitution in Preußen, obgleich sie vor diesem Vorfalle fix und fertig war. Doch wird den Anhängern dieses Systems das Verede von der Revolution nachgerade selbst etwas unheimlich; sie ändern die Maske; obgleich sie noch immer auf dem Boden der Revolution stehen und stehen wollen, geben sie vor, nur eine Reform der alten undrauchbar gewordenen Zustände zu beabsichtigen. Aus der Revolution wird also allmählig eine Reformation. In solchem Traume tauchen denn hie und da Blätter auf, welche sich eine Lammhaut umhängen, um ihre Wolfsnatur dahinter zu bergen. Auch eine deutsche Reform beglückt unser Volk seit einiger Zeit, die nicht übelgewillt zu sein scheint, die Gutgefunten, deren Geldbeutel sie wenigstens zu ihrem Bestehen gebrauchen kann, anzulocken. Aber man darf nur in Nr. 22 die Herzendergießung über das Ministerium Brandenburg lesen, so weiß man, was man von dieser Reform zu halten hat. Sie fällt hier in einen Ton, daß man sie ihr Schwonenlied singen zu hören meint, und indem sie sich zum Organ der äußersten Linken macht, stellt sie sich an als die Vertreterin der wahren Freiheit, die jenes Ministerium zu Grabe tragen wolle, und schiebt den letzten Stoßsenker hinaus unter das Volk, zu mahnen, zu warnen, und ihre Seele zu retten. Aufrichtiger, treuherziger, wohlmeinender kann die heiligste Unschuld nicht reden, als sie, um Männer zu verächtigen, deren Verbrechen allein darin besteht, nicht von der Farbe dieser Reform zu sein. Sie erkennt in dem Ministerium Brandenburg eine möglich gewordene Unmöglichkeit, ein großes Unglück für das Land, welches abzumenden sie vergebl. ihre Stimme erhoben hat. Sie stellt sich als die Leidenschaftslose, Unparteiische über die extremen Parteien, sieht schon im

Geiße die Hände der wahren Freiheitsmänner gebunden, die Freiheit, das Recht des Volks vernichtet. „Das Rad des Schicksals reißt dies unglückliche Land an den Abgrund, umsonst warnt sie die Mächtigen, ihre Hoffnung erlischt.“ „Dem Volke wird Gewalt angethan,“ „das kann ihm den Nothschrei des Unterdrückten abpressen, daß es rücksichtslos den Arm derer faßt, die den Stern Preußens vom Himmel reißen möchten.“ Sie schließt: „Ihr wollt die National-Versammlung aus der Hauptstadt verlegen und wist, daß sie sich nicht verlegen lassen wird? Und warum verlegen? Weil sie schußlos war? War sie doch eben daran, sich selbst zu schützen; und man schütz den Baum nicht vor dem Sturm, wenn man ihn ausgräbt. Oder sind Verräther in eurem Lager?“

Die Reform hat nichts dagegen, daß wir mit einer Frage antworten: Also merkt ihr, daß euch der Boden unter den Füßen weggenommen wird, wenn die National-Versammlung aus Berlin verlegt wird? Das ist also ihre Stärke; auf die Klubs, auf die Held, Jung, Schlüssel, Sonnen-Müller, Karbe, Ruge, auf die Gassenbuben, den Berliner Pöbel stützt sich eure Fraktion? Sie ist eine Eisenklappe, wenn sie nicht von solchem Gelichter am Zerplatzen gehindert wird? Weg mit ihr! Sie verdient kein besseres Loos. Die Reform muß schlaftrunken sein, wenn sie meint, nun erst reiße das Rad des Schicksals das Land an den Abgrund. Wir stehen schon lange davor, wir schweben darüber und zwar seit dem Augenblicke, da der Berliner Pöbel die Linke und diese die National-Versammlung terrorisirte. Preußens Abgrund ist nirgends anders, als in den Räumen der Volksvertretung. Gottlob, das preussische Volk ist noch kerniger und besser, als viele seiner Vertreter, und es wird, wenn es zur Neuwahl kommt, sich hüten, solche Männer wieder anzuzuwählen. Erlischt die Hoffnung der Reform bei dieser Verlegung, so ist das ja recht schön; denn in diesem Abendstern der Reform geht dem Kernvolle ein neuer Morgenstern auf, es kann nicht anders sein, wenn die einen seufzen, frohlocken die andern, wenn die einen klagen, jubeln die andern. Geseufzt und gestöhnt hat das Volk mehr als sechs Monate, vielleicht ist es nun an den wahren Freunden der Freiheit, der Konstitution, wieder aufzuatmen, zu jubeln. Ihr wollt diese anklagen, sie rissen den Stern Preußens vom Himmel? Ihr wist, daß ihr die Lüge zur Wahrheit stempeln wollt, und habt die Stirn, euren Schandfleck euren Gegnern anzuhängen? Das ist jesuitisch, ja diabolisch! Seit wann war Preußens Stern im Sinken? Wer hat unser armes Land zerrüttet, unser politisch ungenüßtes Volk verführt? Wer tritt noch heute die Krone, den Scepter, die Trophäen, die Denkmäler, die Gerechtsame, die Sitte, das Gesetz mit Füßen? Wer zerstückt noch heute den Stern Preußens wie Quecksilber? Ihr merkt, Preußens Stern will sich wieder erheben, ihr holt Stricke, um ihn herabzurufen und aufzuhängen! „Dem Volke wird Gewalt angethan?“ Diese Gewalt lassen sich Millionen gefallen, haben danach geseufzt, sich erhoben mit Hand anzulegen. So, oder so! Gewalt erblicken wir auf allen Seiten. Besser in den Händen der gesetzlichen Gewalthaber, als der Annahmer und Wähler; besser vor den Gerichtshof, als in die Volksjustiz. Unbedingt werden die Schreiber der „Deutschen Reform“ jenen dieser vorziehen. Und was endlich den durch die Verlegung beabsichtigten Schug der Versammlung betrifft, so ist die Reform sehr kurzichtig, wenn sie meint, die National-Versammlung solle nur gegen die Berliner geschützt werden; das eine theils, andertheils aber auch die bessere Hälfte der Versammlung gegen die schlechtere und das Volk vor Allem gegen seine in Willkür sich überbietende Vertretung.

(1) Stettin. Nach den neuesten Nachrichten hat sich ein Theil der Nationalversammlung in Berlin für permanent erklärt und damit den Bund eines theils mit der Krone, andertheils mit der überwiegenden Hälfte der Nation vollendet. Sie gründet sich hierbei auf die unwahre Behauptung, das Ministerium Brandenburg sei unkonstitutionell, d. h. ohne Contrasignatur eines konstitutionellen Ministers, vom Könige ernannt und habe nicht die Sympathien des Landes. Der König, der die Wahrheit nicht in unkonstitutioneller Weise hören wollte und noch neulich gezeigt hat, daß er sich mehr auf dem Boden der Constitution bewege, als die National-Versammlung, wird es ohne Zweifel an einer so unerlässlichen Form, als die Gegenzeichnung eines Ministers zum Portefeuille eines andern ist, nicht haben fehlen lassen. Die Nationalversammlung, die mit der Krone die Verfassung vereinbaren soll, hat sich mit dieser Maßnahme nicht allein dem Könige feindlich gegenüber, sondern über ihn gestellt, sie wagt es, ihren Willen für den einzig gültigen, für den höchsten im Lande zu erklären. Was wird geschehen? Sie wird nicht verlegt, sie wird und muß aufgelöst werden. Wird darauf ein Schrei der Entrüstung erfolgen? Mit nichten, ein Jubelschrei vom Niemen bis zum Rhein, denn so ist der Wunsch von Millionen erfüllt; Millionen sehen dann, daß der König auch noch einen Willen hat, und im Willen liegt der Sieg! Welche aber über die, welchen es nicht darauf ankommt, das Volk in zwei Theile zu spalten, einen Bürgerkrieg zu erregen, um nur ihre verblendete Meinung durchzusetzen! Gott stärke, Gott segne den König!

Berlin, 8. November. (96te Sitzung der National-Versammlung.) Präsident: von Urub. Anfang 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Ministerbant ist nicht besetzt. Präsident: Es ist ein Schreiben der Minister Eichmann, Rieker, Böhnhoff eingegangen. Ich bitte den Schriftführer, dasselbe zu verlesen. (Geschieht.) Aus dem Schreiben geht hervor, daß die Minister Abstand nehmen, der gestrigen Aufforderung gemäß in der Versammlung zu erscheinen, weil sie sich außer Stande befinden, während sie nur besetzt sind, die laufenden Geschäfte weiter zu führen, Erklärungen über Gesetzesvorlagen abzugeben. Präsident: Sofern dagegen nichts zu erinnern ist, gehen wir zur Tagesordnung über. Scheidt: Ich protestire dagegen. Dies Verfahren ist unkonstitutionell und ungesetzlich! (Links Gelächter und Ordnungsruf.) Präsident: Ich überlasse dem Abgeordneten Scheidt, einen Antrag zu stellen. Scheidt beantragt hierauf Vertagung. Daniels schließt die Sitzung, letzterer, weil die Verathung des Gesetzes keinen Zweck haben kann. D'Estèr: Nach der Geschäftsordnung haben wir das Recht, die Anwesenheit der Minister zu verlangen. Wenn sie nicht erscheinen, so ist das eine Pflichtverletzung. Hat die Krone kein Interesse, vertreten zu sein, so müssen wir ohne die Minister verathen. Behaß: Ich weiß nicht, welche Geschäfte für die Minister wichtiger sind, als hier die Krone zu vertreten. Uebrigens besteht der gestrige Beschluß aus zwei Theilen, erstens hier selbstständig zu verathen und dann die Anwesenheit der Minister zu verlangen. Ein Abgeordneter verlangt, daß das Gesetz wegen des Schubes der Versammlung verathen werde. Tüshaus für Vertagung. Pilet für den Schluß der Debatte. Reichensperger: Ich glaube, ein Jeder fühlt, daß wir an einem sehr bedenklichen Wendepunkte stehen.

Lassen Sie uns die größte Mäßigung bewahren. Duncker amendirt; und nach dem Schluß der Morgensitzung die auf heute anberaumte Abend-sitzung zu eröffnen. Behrends: Die Minister aufzufordern, ihrer Pflicht sofort zu genügen. Der Schluß der Debatte wird nicht genehmigt. Darauf Demme: Auch ich bin der Ansicht, daß wir vor einer gewaltigen Krise stehen. Gerade deshalb keine Schwäche! Warum sollen wir unsere Sitzung schließen? Weil es einem Ministerium gefällt, unkonstitutionell zu handeln! Dies kann aber uns nicht hindern, unsere Pflicht zu thun. Ich muß gestehen, die Ansicht, daß wir nicht ohne Vertretung der Krone verathen können, ist für mich so ohne Logik, daß ich darüber kein Wort verlieren. Kiedel (Barnim): Ich fasse nicht, wie der vorige Redner von einem Mangel an Logik reden konnte, wo es sich um Vereinbarung handelt. Ich glaube, der Abgeordnete Demme weiß noch weniger vom konstitutionellen Leben, als das Ministerium, dem er dies vorwirft. Es gehört wenig Geschäftskentniß dazu, um zu begreifen, daß Theilnahme an der Gesetzgebung nicht zu den „laufenden Geschäften“ gehört. Ich suche die Thatsache nicht in dem Hinausdrücken, sondern in der Mäßigung, und diese thut uns jetzt vor Allem Noth. (Beifall rechts.) Schmidt (Randsbut) gegen Vertagung. Ich sehe keine Gefahr gegen die Vereinbarung. Der Krone steht es noch immer zu, unsere Beschlüsse anzunehmen oder abzulehnen. Duncker: Ich und meine politischen Freunde haben gestern mit der Mehrheit gestimmt, um es dem Ministerium in die Hand zu geben, ob sie sich als Vertreter der Krone betrachten wollen oder nicht. Das Ministerium erklärt nun, daß es diese Verantwortlichkeit nicht übernehmen wolle. Uebrigens habe ich noch einen andern Grund für mein Amendement. Es läuft nämlich das Gerücht durch die Stadt, daß von der nicht volkshreundlich gestimmten Partei für heute Abend ein Putz ver sucht werden soll. Ich glaube, daß auch hierin ein Grund für meinen Vorschlag gefunden werden kann. Schramm (Langensalza): Ich sehe in dem Benehmen des Ministeriums eine Renitenz gegen unsern gestrigen Beschluß. Der Abgeordnete legt bei dieser Gelegenheit einen Protest der Bewohner seines Kreises gegen das Ministerium Brandenburg auf das Bureau nieder. Waldeck: Wie auch der gestrige Beschluß gedeutet werden mag, so liegt das wenigstens gewiß darin, daß das Abgaben-Gesetz in Gegenwart der jetzigen Minister verathen werden kann. Ich sehe übrigens nicht ein, wie Sie ihre Gegenwart vermissen können. Ich kann Ihnen die Erklärungen der Minister im Voraus sagen. Sie werden gegen unentgeltliche Abschaffung aller bäuerlichen Lasten sein und thun deshalb gut, sich den Weg zu ersparen. (Schwacher Beifall.) (Auf nach Schluß.) Der Schluß wird genehmigt. Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Vertagung nur von der Rechten unterstügt. Bei dem Versuche, über den Antrag des Abgeordneten Daniels (auf Schluß) abzustimmen, entsteht längere, große Aufregung. Wachs-muth verlangt, daß die Motive des Antrags weggelassen werden. Bornemann: Ich bin der Ansicht, daß der Präsident ein Motiv nun und nimmermehr zur Abstimmung bringen kann. — (Es wird Theilung verlangt.) Die Frage, ob der Antrag theilbare Gegenstände enthält, wird mit 179 gegen 177 Stimmen angenommen. Ueber den Antrag selbst wird der Namensaufruf vorgenommen, zunächst bis zu dem Worte „weil“. Das Ergebnis ist: mit ja 172 (Rechte und Centrum), mit nein 186 (Linke und linkes Centrum, auch der Präsident von Urub,) abwesend 44. Der Antrag auf Schluß ist mithin nicht angenommen. — Präsident: Wir kommen nun zur Tagesordnung: Verathung des Abgabengesetzes, und zwar zur Abstimmung über Art. 11 des §. 1. Sie wird mit großer Majorität angenommen, ebenso ein Zusatz-Amendement von Arng, so daß die Nummer mit demselben lautet: Es wird ohne Entschädigung aufgehoben:

Der Fleisch- oder Blutzehnt, das heißt die Berechtigung, von dem gesamten, in einer Wirtschaft gebornen oder aufgezogenen Vieh, oder von einzelnen Gattungen desselben gewöhnlich das zehnte, bisweilen auch das nach einem andern Zahlenverhältnis bestimmte Stück in Natur, oder an dessen Statt einen Gelbbetrag zu fordern, desgleichen der Dienenzehnt, — so wie der Reubruch- und Ausbruchzehnt (Zusatz von Arng).

Ueber das Amendement von Sommer:

Die Aufhebung der Reubruchzehnten bezieht sich nur auf künftige Reubruche,

wird von Daniel namentliche Abstimmung verlangt. Elsner (vom Platz): Das ist eine Komödie! Präsident: Ich ersuche den Abgeordneten, das Wort nicht zu nehmen, ohne daß ich es ihm gegeben, und dann sich in den Grenzen des parlamentarischen Anstandes zu halten. Elsner: Es ist doch wahr! Präsident: Ich rufe den Abgeordneten zum zweitenmal zur Ordnung. Stimmen von der Rechten: Wer ist das? Name! Elsner: Elsner ist es, Elsner! Der Namensaufruf wird unter dem größten Tumult begonnen; die Linke ist unwillig, daß die Rechte auf diese Weise der Fortgang der Verathung hemmt, die Rechte scheint sich noch über die Verwerfung des Danielschen Antrages zu verathen. Der Präsident sieht sich genöthigt, zwei-, dreimal um mehr Ruhe zu bitten. Das Amendement ist mit 189 gegen 144 Stimmen angenommen, gefehlt haben 62, entfallen haben sich 1. Präsident: Es ist ein Antrag von Schulze (Delitzsch) eingegangen. Er lautet:

zu beschließen, daß unter Wegfall der heutigen Abend-sitzung die für dieselbe festgesetzte Tagesordnung in der morgenden Sitzung erledigt, und demnach das Abgabengesetz weiter verathen werde. Der Antrag wird fast einstimmig angenommen. Die übrigen Amendements zu Art. 11 werden verworfen. Der Schluß wird beantragt und trotz des Widerspruchs der Linken mit 179 gegen 155 Stimmen angenommen. (Schluß nach $\frac{1}{2}$ Uhr.)

Berlin, 9. November. (Sitzung der National-Versammlung.) Der Saal füllt sich sehr früh; die Abgeordneten befinden sich in der größten Aufregung; Gruppen aus den verschiedensten Parteien bilden sich und scheinen sich über die zu verfolgenden Schritte zu verständigen. Nach 9 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnet der Präsident die Sitzung. Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird verlesen. Die Versammlung ist aber weit entfernt, zur Ruhe zurückgekehrt zu sein; man geht hin und her; trotz der Ruhe: Sezen! steht man in Gruppen umher, und spricht so laut, daß vom Protokoll nichts gehört wird.

Präsident: Es ist ein Schreiben des Staatsministeriums mit einer Königl. Ordre eingegangen. Es lautet:

Erw. Hochwohlgeboren erlaube ich mir, eine Abschrift des Allerhöchsten Erlasses mitzutheilen, welche die Ernennung des neuen Ministeriums enthält. Dasselbe wird in der morgenden Sitzung erscheinen. Berlin, den 8. November 1848. Graf von Brandenburg.

folgt die bekannte Ordre wegen Ernennung der neuen Minister.
Die neu ernannten Minister haben unterdes ihren Sitz am Minister-
tisch eingenommen.
Ein zweites Schreiben des Ministeriums nebst einer königlichen Bot-
schaft wird verlesen. Es lautet:
Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich, anbei eine königliche Botschaft
an die zur Vereinbarung der Verfassung berufene Versammlung mitzutheilen,
und Sie zu bitten, dieselbe in der morgenden Sitzung bekannt zu machen.
Berlin, den 8. November 1848.

Graf von Brandenburg.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preu-
ßen u. s. w.

Nachdem schon früher zu wiederholten Malen Abgeordnete der zur
Vereinbarung der Verfassung berufenen Versammlung thätlich mishan-
delt worden sind, ist am 31. v. Mts. das Sitzungslokal der Versamm-
lung von Volksmännern förmlich umlagert, und die Abgeordneten in
ihren Beratungen gestört worden. Solche beklagenswerthe Ereignisse
haben nur zu sehr bewiesen, daß die Versammlung, welche berufen ist,
die Grundlagen der Freiheit dem Lande zu sichern, der eigenen Frei-
heit entbehrt, und daß die Mitglieder derselben durch anarchische Ver-
suchungen, wie sie wiederholt zu unserer eigenen Betrübniß in der
Hauptstadt sich kundgeben, nicht denjenigen Schutz genießen, welcher
zur Vollendung ihres Wertes notwendig ist. Die Erfüllung unserer
dem Lande gegebenen Verheißungen, daß demselben sobald als möglich
eine freie Verfassung zu Theil werde, kann unter solchen Verhältnissen
nicht vor sich gehen. Wir sind uns deshalb bewogen, den Sitz der
Versammlung von Berlin nach Brandenburg zu verlegen, und haben
unserem Ministerium Auftrag gegeben, Vorkehrungen zu treffen, daß
die Versammlung vom 27. v. Mts. an ihre Beratungen daselbst hal-
ten kann. Wir haben die Versammlung bis dahin vertagt. Wir for-
dern daher die Versammlung auf, ihre Beratungen sofort nach Ver-
lesung dieser Ordre abzubrechen und zur Fortsetzung derselben sich am
27. v. Mts. in Brandenburg einzufinden.

Gegeben Sanssouci, den 8. November 1848.
(Folgen die Unterschriften.)

Ehe die letzten Worte verlesen sind, steht Herr Graf von Branden-
burg auf und will sprechen. Ein fürchtbarer Tumult unterbrach ihn.
Präsident von Arnub: Ich ersuche den Herrn Grafen von Branden-
burg, nicht eher das Wort zu ergreifen, bis ich es ihm gegeben habe. Er
hat das Wort nicht.

Ich habe zu erklären, daß ich mich nicht für ermächtigt halte, ohne
Weiteres die Versammlung zu vertagen. Ich werde sie um ihren eigenen
Willen befragen.

Comme: Es ist ein Antrag eingegangen!
Reichensperger: Ich bitte um das Wort!

(Unterbrechung.)
Präsident: Graf von Brandenburg hat das Wort.

Der Minister-Präsident: Durch die so eben vernommene König-
liche Botschaft ist die Versammlung aufgefordert, ihre Beratungen sofort
abzubrechen. Ich muß deshalb jede Fortsetzung derselben als ungesetzlich
erklären und feierlich Namens der Krone gegen dieselbe protestieren.

Das Ministerium erhebt sich, und will sich entfernen. (Rufe: Hier-
bleiben! Fürchtbarer Lärm.) Nach einigem Schwanken verläßt das Mi-
nisterium wirklich den Saal. Ein Theil der Rechten folgt ihm. Nachdem
das Ministerium den Saal verlassen hatte, verlangten viele Abgeordnete
zu gleicher Zeit das Wort. Endlich gelingt es dem Präsidenten, es für
sich selbst zu gewinnen. (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 9. November. Zur gestrigen (ausgefallenen) Abend Sitzung
lagen eine große Menge dringlicher Anträge vor. Wir heben folgende
politisch wichtige hervor: 1) Die Abg. Wachsmuth, Bredt, Seydel, Gierke,
v. Wangenheim, Conditt, Knauth, Feyerabend, Konietzko, Müller (Siegen),
Moris, Dielsch, Schimmel, Trip (Yenep), Kühnemann, v. Puttkammer,
Bohmer, Müller (Woblan), Dunder, Friedrich (Landsberg) haben den
bringenden Antrag gestellt, die National-Versammlung wolle beschließen,
nachfolgendes Gesetz im Plenum zu beraten und der Krone zur Erklä-
rung vorzulegen:

Wir ic. verordnen zum Schutz der Versammlung der Volksvertretung
und deren Mitglieder. §. 1. Ein gewaltsamer Angriff auf Versammlung
der Volksvertretung in der Absicht, dieselbe auseinander zu sprengen, oder
Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder
Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, wird mit Gefängniß- oder Fe-
stungstrafe von 1 bis zu 10 Jahren bestraft. Wer zu solchen Handlun-
gen auffordert, unterliegt gleicher Strafe. §. 2. Ein gewaltsames Ein-
bringen Nichtberechtigter in das Sitzungslokal der Versammlung, ein thät-
licher Widerstand gegen die mit Ausweisung dort befindlicher Personen
Beauftragten, eine im Sitzungslokale von Nichtmitgliedern ausgeübte Be-
dröhung oder Verleumdung eines Mitgliedes, Beamten oder Dieners der
Versammlung, so wie der fungierenden Mitglieder der Staatsregierung,
wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. Thätlichkeiten im Sit-
zungssaal an den vorerwähnten Personen verübt, werden außer der ge-
setzlichen Bestrafung der Handlung an sich mit Gefängniß oder Festungs-
strafe bis zu fünf Jahren bestraft. §. 3. Ein an einem Mitgliede der
Versammlung in Beziehung auf dessen Eigenschaft oder Verhalten als sol-
ches verübte Thätlichkeit wird, außer der ohnehin durch die Gesetze be-
stimmten Strafe der Handlung, mit Gefängniß bis zu drei Jahren, ge-
fährliche Bedrohung oder Verleumdung der erwähnten Personen mit Ge-
fängniß bis zu sechs Monaten bestraft und von Amtswegen verfolgt. §. 4.
Zusammenläufe von mehr als fünfzehn Personen im Umkreise von Eintau-
send Schritten vom Sitzungslokale während der zu einer Sitzung anbe-
raumten Zeit oder während einer Stunde vor und nach derselben sind ver-
boten. Dieselben werden, wenn die Auflösung auf die Aufforderung der
Beamten der öffentlichen Sicherheit nicht erfolgt, an den Anstiftern oder
mit Waffen versehenen Theilnehmern mit Gefängniß bis zu 6 Monaten,
an den andern Theilnehmern bis zu 3 Monaten bestraft. §. 5. Das
Gesetz tritt mit dem Mittags 12 Uhr in Kraft.

2) Die Abg. Schramm (Striegau), Behusch und Pinoff beantragen,
die hohe Versammlung wolle beschließen, das Ministerium aufzufordern:
keine politischen Flüchtlinge, die von Oesterreich nach Preußen übertraten,
anzulieferen, ihnen vielmehr denjenigen Schutz angedeihen zu lassen, wel-
chen die Humanität und das Völkerrecht in solchen Fällen geboten. — In
den Motiven heißt es: Die hohe Versammlung habe in ihrer 91. Sitzung

am Dienstage den 31. Oktober mit 261 gegen 51 Stimmen den Beschluß
gefaßt: „Er. Majestät Regierung aufzufordern, bei der Centralgewalt
schleunige und energische Schritte zu thun, damit die in den deutschen Län-
dern Oesterreichs gefährdete Volksfreiheit und die bedrohte Existenz des
Reichstags in Wahrheit und mit Erfolg in Schutz genommen und der
Friede hergestellt werde.“ Diese Maßregeln würden, der Hauptsache nach,
jetzt zu spät kommen. Auf friedlichem Wege könne das, was in Wien
preisgegeben und zerstört worden sei, nicht wieder hergestellt werden. Nur
Eines bleibe übrig, was die hohe Versammlung jetzt noch auf diesem Wege
dem heldenmüthigen, von Barbarenhorden mit Füßen getretenen Bruder-
stämme gewähren könne, und wozu sie keiner Vermittelung durch andere
Mächte bedürfe: Ein Asyl für die Flüchtlinge. Diese Letzte könne
und werde sie ihm nicht versagen.

— Die D. Ref. bemerkt über Frankreichs gegenwärtigen Zustand
unter Berlin, 8. November, Folgendes: „Die erste Republik in Frankreich
dauerte zehn Jahre, da erblich ihr Stern vor der aufgehenden Sonne
Bonaparte's; die zweite französische Republik besteht noch keine zehn
Monate und schon steht sie in Gefahr, vor dem Abendroth, das die unter-
gegangene Kaiserperson über das Grab von Helena und den Katastroph des
Invalidentoms hinüberwirft, dahin zu schwinden. Und auf welches Haupt
fallen die Strahlen dieses letzten Widerscheins des Casarenglanzes? Ein
politischer Abenteuerer, der Held von Straßburg und Boulogne, der Eintags-
löwe der Londoner Saison, der Lanzenbrecher auf Eglinton's Tournee,
der Konstabler vom 10. April, Louis Napoleon, steht im Begriff, die Erb-
schaft der „glorreichen“ Februarrevolution anzutreten. Hat die Geschichte
der Politik abstracter Theoretiker eine demüthigende Lehre gegeben, so
geschieht es jetzt in Frankreich. Man rufe sich nur die großen Worte
der Männer des 24. Februar zurück: sie hatten Frankreich die langerehnte
Republik, die so ungerecht vorenthaltene Gleichheit mit dem allgemeinen
Stimmrecht zurückgegeben; das goldne Zeitalter der Bürgertugend, der
Freiheit, der Gerechtigkeit beginnt, es giebt nichts Großes, was man nicht
erreichen könne, so rief Lamartine, wenn man sich an das Herz des
französischen Volkes wende. Doch kaum hat die goldene Aera acht Tage
gewährt, so beginnt die heimliche Zwietracht unter den neuen Volksbeglückern
selbst, der Machiavellismus der Republik giebt dem der alten Monarchie
nichts nach, Mitglieder der Regierung konplottiren mit der Emute gegen
ihre eigenen Kollegen, und endlich gipfelt sich der in 7 Monaten aufge-
häufte Stoff der Corruption, der Intrigue, der finsternen Verschwörung
in der Bluthochzeit des Juni. Die gemäßigete Republik siegt, Frankreich
genießt jetzt in Ruhe der schwer errungenen Freiheit, d. h. es bewacht
mit 500,000 Bajonetten, mit Erhebung des Belagerungs-Zustandes zum
Regierungsprinzip, mit Repressiv- und sogar Präsentio-Gesetzen, welche
die Erstlingskraft aller ehemaligen dynastischen Staatsmänner weit über-
flügeln, die Republik, damit dies theuere politische Prachtstück, dieses
Titelblatt auf dem Staatskalender, diese Ueberschrift der Verfassungs-
Urkunde ihm nicht abhanden komme. Indessen vollendet die National-
Versammlung die Verfassung, der Zeitpunkt naht, wo die Nation die erste
große Probe ihrer politischen Reife abzulegen, wo sie den Präsidenten zu
wählen hat, der die Republik inauguriert, dem 4 Jahre lang die Geschick
des Landes anvertraut werden sollen. Es sind wohl Männer da, war-
dig, die Blüte eines freien Volkes auf sich zu lenken; da ist der ernste,
feste puritanische Casaignac, der Frankreich schon einmal vor dem Unter-
gange rettete, da ist Lamartine, dem trotz aller Irrthümer und Schwächen
das Verdienst bleibt, allein mit dem Zauber seiner Rede Monate lang
die wilden Stürme der Anarchie gesänftigt zu haben, da ist Thiers, der
unerhörliche, glänzende Politiker, Ledru Rollin, der unbeugsame Repre-
sentant der reinen Demokratie. Ein Volk kann sich dem Genie der Tugend,
dem starren Prinzip in die Arme werfen, dies Volk kann, wenn auch noch
nicht politisch reif, doch die Reime des künftigen Republikanismus in sich
tragen; ein Volk, das sich aber der Charlatanerie überliefert, das nur
dem Namen, nicht der Person oder dem Prinzip, ja das sogar dem Namen,
trotz der Person halbig, ein solches Volk wird nimmermehr republikanisch
werden. Und was sind die Hebel, die der Masse des großen Mannes in
Bewegung setzt, um der erste Beamte der Republik und ihr hoffnungsvoller
Erbe zu werden? Er läßt Agenten herunterziehen, die dem Landvolk von
seinen fabelhaften Schätzen vorreden, mit denen er künftig allein die
Staatskassen füllen und alle Abgaben unnötig machen würde, und Mil-
lionen der republikanischen Urwähler Frankreichs glauben dies Märchen
aus tausend und eine Nacht, und bereiten sich vor, dem politischen Wunder-
doktor ihre Stimme zu geben. In der Kammer schweigt Herr Louis
Bonaparte, nachdem er einigemal kurze Erklärungen in Schweizerischem
Dialekt abgesehen hat; vergeblich sind alle Provoceationen des National
und seiner Freunde, der Held von Boulogne ist weder zu einem Wort-
kampf, noch zu einem Duell zu bewegen. Er schont sich und seine Repu-
tation zum Heile Frankreichs. Indessen läßt die republikanische Partei in
ihrer Verzweiflung alle Mienen springen; der National studirt das
Tagebuch der Prinzess Clementine, und ist hochbeglückt, da eine Stelle zu
finden, wo die junge Dame erklärt, Herr Louis Bonaparte schiene ihr ein
Dummkopf zu sein; diese wichtige Entdeckung wird sogleich der französischen
Nation mitgetheilt; der Charivari ißt von Zeit zu Zeit Dialoge zwischen
dem Präsidenten und seinem Hofmeister auf, die gerade nicht berechnet
sind, ein schmeicheltendes Bild von dem Neffen des großen Mannes zu
entwerfen; die Republikaner von gestern machen sogar Herrn Thiers den
Hof, um den kleinen Diplomaten aus seiner Schweigsamkeit über Louis
Napoleon's Kandidatur herauszuleiten, aber trotz alledem ist ihnen nicht
ganz wohl zu Muth; das Vertrauen in das allgemeine Stimmrecht ist
sehr erschüttert, sie haben sich in ein politische Sackgasse verirrt, aus der
sich kein Ausweg zeigen will. Indessen hält Louis Napoleon bereits einen
kleinen Hof, jagt Frösche mit Alexander Dumas, empfängt Deputirten
der Republikaner und entläßt sie eben so klug, als sie gekommen waren,
entwirft bereits Ministerlisten und vertraut sich ganz der Weisheit der
Urwähler an. Was sagen unsere Demokraten zu diesem Schauspiel? Ist
es nicht erbärmlich, nachahmungswürdig, ein rechter Stoff für einen dem-
okratischen Kongreß? Fühlen sie sich nicht veranlaßt, die Souveränität des
Volkes, das allgemeine Stimmrecht leben zu lassen und den Ruf zu er-
heben: „es lebe die Republik!“

Natibor, 6. November. Der heutige Wiener Zug brachte uns wie-
derum österreichische Reichstags-Deputirte mit. Diese sind jetzt fast die
alleinigen Reisenden, die aus Wien kommen, während viele Flüchtlinge
wieder dahin zurückkehren. Nämlich wird es Ungarn sein, worauf
wir vorzüglich von hier aus unser Augenmerk werden zu richten haben,

was um so mehr möglich sein wird, als schon jetzt mancher ungarische Flüchtling über die Karpathen her zu uns herüberkommt. Von der Operation der kaiserlichen Truppen gegen Ungarn ist bis jetzt nichts sicheres bekannt geworden; dagegen werden uns bereits die Streitkräfte der Ungarn ziemlich genau angegeben. Die Magyaren sollen im Stande sein, dem Feinde jeden Augenblick 3 — 400,000 Mann, darunter gegen 50,000 M. reguläres Militair, entgegenzustellen. Letzteres besteht vorzüglich aus übergetretenen italienischen Regimentern. Kossuth ist in seinem Lande allmächtig und seine Beredsamkeit zaubert nicht nur die Mannschaften in begehrtter Anzahl herbei, sondern verwandelt auch seine Feinde in Freunde. So hat sich — authentischer Mittheilung zufolge — in einer Versammlung ein für 50,000 Fl. erkaufter Mordmörder befunden; als dieser aber Kossuths Rede gehört, fühlte er sich so begeistert für Kossuth, daß er an ihn herantrat und ihm Alles entdeckte. Bei der Defensiv der Ungarn wird der Kaiser sich wohl, wie Sachverständige meinen, in Unterhandlungen einlassen müssen; geschieht dies aber nicht, so dürften wir in Wäde im Süd-Osten einen Vernichtungskampf der Nationalitäten erleben, wie ihn die Geschichte nur selten aufzuweisen hat. Schon jetzt werden entsetzliche Schandthaten von Augenzeugen erzählt. In den überwundenen Dörfern der Grenze werden Kinder angenagelt und von den Seresanern und Kroaten auf sie, wie auf Zielscheiben, geschossen, die Hälse werden durchgesägt, Frauen, Angehörige der Männer entehrt u. s. w.

Natibor, 7. November. So eben kommt ein Oberst aus dem Generalstabe des Fürsten Windischgrätz hier durch, welcher an den Feldmarschall-Lieutenant Schlick in Krakau Depeschen zu überbringen hat. Letztere sind folgenden Inhalts: Oberst Simonowicz, der etwa 15 — 20,000 Mann kaiserliche Truppen kommandirt und, über Galizien einbrechend, die Ungarn angegriffen hat, ist von letzteren von Tyrnau bis nach Ötting, etwa 20 Stunden zurückgedrängt worden. In Folge dessen hat sich derselbe nach Währen zurückgezogen, und Windischgrätz ihm zwei Brigaden, meist Kavallerie zu Hilfe geschickt. Dieses Militair wurde mit dem heutigen Wiener Zuge nach Lundenburg und Prerau u. s. befördert, weshalb auch heute dieser Zug, anstatt um halb 10 Uhr, erst um halb 2 Uhr hier ankam. Derselbe Offizier theilte uns noch privatim mit, daß Robert Blum in Wien verhaftet worden sei. Die Kommandantur soll sich zu dieser Verhaftung um so mehr berechtigt gehalten haben, als er in Wien nicht als Abgeordneter, sondern als Privatmann sich der Bewegung angeschlossen habe. — Jellachich ist mit seiner Leibwache (den Seresanern) noch in Wien, die Kroaten aber befinden sich um Wien. — Der Chefpräsident des hiesigen Ober-Landesgerichts, Herr Wenzel, soll, wie man heute versichert, abermals nach Berlin abgereist sein, um dem dem Rufe, in das Ministerium einzutreten, Folge zu leisten, er soll sich nunmehr hierzu nicht abgeneigt zeigen.

Oesterreich.

Wien, 4. November. Das Ministerium ist gebildet: Bessenberg, Premier ohne Portefeuille; Fürst Schwarzenberg, Ausrwärtiges; Bach, Inneres; Buchner, Krieg; Kraus, — dessen Annahme noch nicht entschieden — Finanzen; Breda, Justiz; Mayer, Ackerbau und Industrie; Bruck, Handel; Helfert, Unterricht. Die öffentlichen Arbeiten sind noch unbesetzt.

Grätz, 29. Oktober. Feldmarschall-Lieutenant Dahlen hat bereits ein Corps von 16,000 Mann regulärer Gränzer beisammen, mit denen er verlässlicher Nachricht zufolge heute die sogenannte Murinsel zwischen der Drau und Mur besetzen, und dann vielleicht im Vereine mit dem Corps des Feldzeugmeisters Nugent, das gleichfalls schon über 8000 Mann zählt, weiter gegen Pesth operiren wird. — Fürst Windischgrätz hat allen R. K. aktiven und pensionirten Offizieren, die gegenwärtig in der sogenannten Ungarischen Armee unter Kossuth, so wie auch in den Reihen der Nationalgarde und Freiwilligen, wo immer gegen R. K. Truppen dienen, eine Frist von 14 Tagen zur Rückkehr in den zukünftigen Dienstverband gegeben, nach deren furchtloser Verstreichung diese Offiziere ihres Charakters entsetzt und ihrer Genüsse verlustig erklärt werden.

Krakau, 4. November. Ein Courier, den der kommandirende General Baron Hammerstein nach Olmütz sendet, hat uns folgende Nachricht aus Lemberg, vom 1. November, überbracht: Lemberg ist der Schauplatz trauriger Ereignisse geworden. Ein Streit, der zwischen Soldaten und Nationalgardisten entstand, war die Veranlassung einer großen Empörung, welche den kommandirenden General zur Konfignierung des Militärs in den Kasernen bewog. Die Nationalgarde griff zu den Waffen, und zwei Kompagnien derselben stellten sich am Artillerie-Park auf, der auf diese Weise bedroht war. Es wurde mit drei Kanonenschüssen das Zeichen zum Alarm gegeben, und auf vielen Punkten der Stadt entstanden Barrikaden. Der Platz-Kapitän Heinicke wurde angehalten, entwaffnet und auf die Hauptwache der Nationalgarde geführt; auf die dicht hinter ihm hereilende Ordnung wurde geschossen. Auf dem Ringe versammelte sich eine Volksmasse, welche die Hauptwache dermaßen bedrohte, daß sie von einer Division Grenadiere beschützt werden mußte, wobei ebenfalls viele Soldaten überfallen und verwundet wurden. Hierauf erschienen einige Deputationen, welche die Entfernung des Militärs verlangten und für die Ruhe garantirten. Der General verlangte sofort die Wegräumung der Barrikaden. So standen die Sachen bis zum 2. November, Morgens 7 Uhr. Endlich schien es, als wollte man diese Bedingungen des kommandirenden Generals annehmen, als durch die Handlungsweise der reitenden Nationalgarde eine neue Reibung hervorgerufen wurde, in Folge deren viele Personen verwundet wurden, worauf man die Barrikaden wieder vollständig herstellte und durch das Anschlageln an die Glocken die Bevölkerung der Stadt zu einem Kampfe aufrief. Einige Schüsse aus den Fenstern, in Folge deren zwei Artilleristen getödtet wurden, gaben das Zeichen zum Angriff von Seitens des Militärs. Das bewaffnete Volk konzentrirte sich während des Kampfes in der Universität und pflanzte auf einer Barrikade eine rothe Fahne auf. Nach Verlauf einiger Stunden waren die Barrikaden durch die Artillerie zerstört. Leider geriethen dabei der Stadttheil um die Universität und besonders die Universität selbst, sowie das prächtige Rathhaus mit vielen anderen Häusern durch die Raketen in Brand. Gegen Mittag erschien eine Deputation des Sicherheits-Comitees bei dem kommandirenden General, welche die Unterwerfung der Stadt unter folgenden Bedingungen zusicherte: 1) die Auflösung und Entwaffnung der akademischen Legion; 2) die Reorganisation der Nationalgarde unter dem Einflusse des kaiserlichen Generals; 3) das Verbot des Tragens des polnischen Adlers;

4) die Nachweisung aller Fremden. Wenn diese Bedingungen nicht in möglichst kurzer Zeit vollzogen würden, so sollte, wie der kommandirende General Hammerstein erklärte, die Stadt in Belagerungszustand versetzt werden. Bei dem Abgange des Couriers war die Ruhe hergestellt. (Sch. 3.)

Frankreich.
Paris, 3. November. Proudhon richtet aus Anlaß der gestrigen Pyatschen Rede folgendes Schreiben an den Moniteur: „Herr Redacteur! Ich habe über den Antrag des Herrn Felix Pyat nicht mitgestimmt, nicht weil ich das Recht auf Arbeit verwerfe, (wahrhaftig, ich habe das Gegentheil bewiesen!) sondern weil ich doch unmöglich zu meiner eigenen Beurtheilung Beifall klatschen konnte; ferner weil ich keine Theorie unterstützen kann, in welcher die Folgen die Voraussetzungen oder die Nachsäge vernichten und die Mittel in dem Zweck im Widerspruch stehen; endlich, weil nach meiner Meinung die Rede des Herrn Pyat keinen anderen Zweck hatte, als sich mehr oder weniger als Sozialist zu zeigen und eine mehr oder weniger sozialistische Manifestation der Bergpartei hervorzurufen. Mein Stimmrecht steht aber weder im Dienste der Combinationen eines Mannes, noch einer Partei. Genehmigen Sie u. s. w. (gez.) P. J. Proudhon.“

— Louis Bonaparte hat sich in der Nähe von Paris ein Landhaus gemiethet, man meint, um seines Lebens sicher zu sein, denn er fürchtet Attentate.
 — Vorgestern und gestern fanden an der Barriere Poissonniere und am Palais National wieder unruhige Bewegungen statt, bei denen es zu Schlägereien zwischen Soldaten der Linie, Mobilmgarden und Arbeitern kam.

Berliner Börse vom 9. November.
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinssatz	Brief	Geld	Gem.	Zinssatz	Brief	Geld	Gem.
St. Schuld.-Sch.	3 1/2	—	74 1/2	—	Kur.-&Nm.-Pfdbr.	3 1/2	—	89 1/2
Seeh. Präm.-Sch.	—	92 1/2	—	a 74 3/4	Schles. do.	3 1/2	90	—
K. & Nm. Schuldv.	3 1/2	—	—	—	do. L. B. gar. do.	3 1/2	—	—
Berl. Stadt.-Obl.	3 1/2	—	—	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	84	83
Westpr. Pfdbr.	3 1/2	82	81 1/2	—	Friedrichsd'or.	—	13 7/8	13 1/2
Grosh. Posn. do.	4	—	—	94 3/4	And. Glm. a 5 tlr.	—	13	12 1/2
do. do.	3 1/2	77 1/2	77 1/2	a 95	Discoute	—	3 1/2	4 1/2
Ösopr. Pfandbr.	3 1/2	—	—	—				
Pomm. do.	3 1/2	90 1/2	89 1/2	—				

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb.-Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdbr.	4	89 1/2	88 3/4
do. b. Hope 3 1/2 a.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	66 1/2	65 1/2
do. do. 1. Anl.	4	82	—	do. do. 300 Fl.	—	93 1/2	—
do. Stiegl. 2 1/2 A.	4	81	—	Hamb. Feuer-Cas.	3 1/2	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lat.	5	—	100	Holl. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—	—
do. Poln. Schatz-O.	4	64 1/2	63 3/4	Kuril. Pr. O. 40 th.	—	—	—
do. do. Cert. L. A.	5	76 1/2	—	Sard. do. 36 Fl.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	—	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	89 1/2	88 1/2				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien	Zinssatz	Rechnung 31	Tages-Cours	Priorit.-Actien	Zinssatz	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B	4 7/8	77 1/2	B.	Berl.-Anhalt	4	81 bz. u. G.
do. Hamburg	4 2 1/2	—	—	do. Hamburg	4 1/2	89 B.
do. Stettin-Stargard	4	6 84 1/2	B.	do. Potsd.-Magd.	4	77 1/2 G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4 50 1/2	G.	do. do.	—	5 87 H.
Magd.-Halberstadt	4	7	—	do. Stettin-er.	4	96 1/2 a 96 br u. G.
do. Leipziger	4	15	—	Magd.-Leipziger	4 1/2	—
Halle-Thüringer	4	48	B.	Halle-Thüringer	4 1/2	81 1/2 B.
Cöln-Minden	3 1/2	73 G.	73 1/2 B.	Cöln-Minden	3 1/2	89 B.
do. Aachen	4	4 51	B.	Rhein. v. Staat gar.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseldorf-Elberfeld	4 4 1/2	—	—	do. Stamm-Prior	4	67 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Düsseldorf-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3 1/2	67	G.	Niedersch.-Märkisch.	5	82
do. Zweibrann	4	—	—	do. do.	5	—
Oberschles. Lit. A	3 1/2	6 87 3/4	3/4 bz.	do. III Serie	4 1/2	89 B.
do. Lit. B.	3 1/2	6 87 3/4	3/4 bz.	do. Zweibrann	5	—
Coel.-Oderberg	4	—	—	do. do.	4	—
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	5	—
Krakau-Oberschles.	4	41	B.	Coel.-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	—	Steele-Vohwinkel	4	—
Stargard-Posen	4	65 1/2	B.	Breslau-Freiburg	—	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	60	77 B.	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeh.-Witteberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Riesa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittungs-Bogen.				Kiel-Altona	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	80	—	Mecklenburger	—	—
Fried.-Will. Nordb.	4	90	38 37 1/2 a 1/2 bz. u. B.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

November.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien	8	331,20'''	334,95'''	336,00'''
auf 0° reduzirt.	9	337,14'''	338,85'''	340,30'''
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 1,3°	+ 4,7°	+ 2,5°
	9	+ 0,3°	+ 3,8°	+ 1,0°

Deutschland.

Köln, 5. November. Die Komodie, welche man in Berlin schon mehrmals mit Personen gespielt hat, die als Soldaten und in Uniformen auftraten, scheint auch hier am Rhein Beifall zu finden. Ich schrieb Ihnen neulich, daß bei der Rückkehr von der Volksversammlung in Derendorf ein Soldat von den Düsseldorf Schützen dem Zuge die rothe Fahne der Republik vorausgetragen habe. Das Kommando der 7ten Jäger-Abtheilung macht jetzt bekannt, daß die sorgfältigste Untersuchung konstatiert habe, daß kein Soldat vom ganzen Corps sich an jenem Zuge betheiligt habe. Es liegt also die Vermuthung nahe, daß man einen Statisten in Uniform gesteckt hat. (D. Ref.)

Mudolstadt, 3. November. Gestern rückte ein Bataillon sächsischer Schützen unter Major v. Reizenstein hier ein. Auf dem Lande liegt Kavallerie und Artillerie. Die Leute benehmen sich musterhaft und erwerben sich bald das Vertrauen der Birthe. Auch der Reichskommissar v. Mühlentfels ist seit einigen Tagen hier. (Fr. J.)

Fraunfurt, 6. November. (109. Sitzung der Nationalversammlung.) Die heutige ist die erste Sitzung, welche in der deutsch-reformirten Kirche Statt findet. v. Schmerling als Minister des Auswärtigen giebt zuerst in Bezug auf Höffen's Limburger Interpellation eine Darstellung der eigenthümlichen und verwickelten Verhältnisse dieses Herzogthums zu Deutschland. Limburg sei im Vertragswege zum Bunde gekommen, mithin auch eine Modifikation dieses Verhältnisses nur im Vertragswege geschehen könne. Zu diesem Ende haben wir, sobald der diplomatische Verkehr mit Holland angebahnt war, unserm Reichsgesandten unter Mittheilung der Beschlüsse der Nationalversammlung den Auftrag gegeben, dieselben der holländischen Regierung mitzutheilen und sie aufzufordern, über diesen Gegenstand mit uns in Verhandlung zu treten. Wir haben, ungeachtet dieser Beschlüsse ein zweites Mal angeregt wurde, von der holländischen Regierung noch keine Erwiderung empfangen, aber wir wollen nicht vermuthen, daß von Seiten der holländischen Regierung eine Ungefälligkeit oder daß eine Nichtwillfährigkeit eintrete, weil wir anerkennen, daß der Gegenstand schwierig und daß die Ausscheidung des Limburger Theils aus dem holländischen Gebiete mit manchen Unzukömmlichkeiten verbunden ist. Es werden daher Unterhandlungen eingeleitet werden müssen, weil wir von Seiten Deutschlands doch zunächst an keine strengen Exekutivmaßregeln gegen einen Nachbar denken, mit dem wir, besonders was die Handelspolitik betrifft, in freundschaftlichem Verkehr sein wollen. Auch werden Sie nicht verkennen, daß durch die Theilnahme jener europäischen Großmächte, die bei dem Vertrage von 1839 mitwirkten, die Sache verwickelt werden dürfte, wenn wir sie rücksichtslos angriffen. An die erste Maßregel hat sich eine zweite gereicht. Das Ministerium hat nämlich Kenntniß genommen von dem Verfassungsentswurf, wie er für das Königreich der Niederlande vorbereitet ist. Im §. 1 dieses Verfassungsentwurfs wird ausdrücklich Erwähnung gemacht, daß wenn auch das Herzogthum Limburg als ein Bestandtheil des Königreichs der Niederlande anerkannt wird, dies dennoch das Verhältniß zum deutschen Bund unberührt und unverändert lassen solle. Demungeachtet ist in dem folgenden §. der gesetzgebenden Gewalt dem Könige der Niederlande das Recht vorbehalten worden, in der Folge neue Begrenzungen der einzelnen Gebietstheile vorzunehmen. Diese Bestimmung des §. 2 hat die Aufmerksamkeit des Reichs-Ministeriums auf sich gezogen, weil darin die Möglichkeit liegt, daß von Seite der legislativen Gewalt des Königs der Niederlande auch für das Herzogthum Limburg eine neue Begrenzung und Gebietsverletzung zum Nachtheile Deutschlands begündet werden könnte. Wir haben daher nicht nur mit Hinweisung auf diese Verhältnisse eine umständliche Erörterung an den Hof in dem Haag gerichtet, sondern haben auch, da der Gegenstand offenbar als ein innerer zu betrachten ist uns unmittelbar an die Regierung des Herzogthums Limburg gewendet und in dieser Beziehung weitere Aufklärung gefordert. Als Antwort darauf ist, nun von Seite des Bevollmächtigten bei der Centralgewalt, der zugleich auch Gesandter des holländischen Hofes bei derselben ist, die bestimmte Erklärung abgegeben worden, daß die niederländische Regierung mit diesem Wortlaute des Verfassungsentwurfes nicht im Entferntesten beabsichtige, irgend eine Verletzung des Verhältnisses von Limburg zu dem deutschen Bunde eintreten zu lassen, und daß insbesondere von einer Veränderung in den Grenzen des Gebietes keine Rede sein könne. Dabei müssen wir noch den Umstand bedenken, daß namentlich von Seiten der Abgeordneten Limburgs in der Versammlung zu Holland (?) die allereinstimmigste Erklärung dahin abgegeben worden ist, daß der Limburger Bezirk eine eigentliche Trennung von Niederland unter allen Verhältnissen nicht wünsche, so daß wenn wir die Sache mit Gewalt durchführten, wir gegen die Neigung der Limburger selbst und gegen den Wunsch der Population anzukämpfen hätten. Der Minister fügt jedoch hinzu, daß er diese Stimmung der Bevölkerung nur als eine Thatsache hinstelle, nicht nur als einen Umstand, welcher das Recht des Reiches schmälern könne. — Was die polenischen Interpellationen anbelangt, so war der großherzoglich hessische General Schäfer bekanntlich zum Reichs-Kommissar nach Polen bestimmt. In Folge des Beschlusses der Berliner Landesversammlung vom 23. Oktober ist dem Berliner Ministerium von der Centralgewalt eröffnet worden, daß derselbe als gar nicht ergangen betrachtet werden, vielmehr habe die Demarkation der deutschen und polnischen Bezirke unverzüglich und ungestört vor sich zu gehen. Der Reichs-Minister erklärt übrigens, daß er fest entschlossen sei, allen ähnlichen partikulärpolitischen Versuchen, mit voller Entschiedenheit entgegen zu treten. — Die Wiener Interpellationen sind dem Ministerium erst gestern gekommen, v. Schmerling will jedoch darauf sofort antworten, was er kann. Alles, was seit der letzten Verhandlung (am 3. v. M.) über die österreichische Frage an Nachrichten eingetroffen, beschränkt sich auf telegraphische Mittheilungen. Daß die Reichs-Kommissäre ihren Platz in Olmütz und nicht in Wien genommen, schiene durch die Thatsachen gerechtfertigt. Ihre neuesten Depeschen bestätigen die erste Kapitulation Wiens, deren Bruch und die Folgen davon. Wessenberg läßt jedoch wiederholt erklären, daß keine andere Beschränkung der Freiheit von Seiten der Regierung beabsichtigt werde, als die zur Unterdrückung der Anarchie unerlässlich notwendigen Maßregeln. Der Beschluß der Na-

tionalversammlung vom 3. ist den Reichs-Kommissären sofort zugesandt worden, außerdem aber wird noch ein Bevollmächtigter der Centralgewalt, ein Mann, der sich des allgemeinsten Vertrauens erfreut, nächster Tage nach Oesterreich abgehen, um dort bis zur Beilegung der Sachen zu bleiben. — Endlich Francke's Interpellation, den Protest betreffend, den Stebmann gegen mehrere Anordnungen der Schleswig-Holsteinischen Regierung erlassen habe, so ist der Gegenstand soeben in der Verhandlung mit der dänischen Regierung begriffen. Die Auskunft muß daher vertagt werden. Von den Maßregeln der dänischen Kommission auf Alsen hat das Reichs-Ministerium noch keinen näheren und amtlichen Bericht. — Handels-Minister Dückwig eröffnet, daß eine Marine-Abtheilung, die einstweilen einem der bestehenden Ministerien beizugeben, ferner daß eine technische Marine-Kommission, deren Organisation und Kompetenz der Minister speciell aus-einandersezt, beschlossen worden ist. Der Marine-Abtheilung wird Dückwig selbst vorstehen. Den Vorsitz der technischen Kommission hat Prinz Adalbert von Preußen übernommen. Der Minister empfiehlt die Gelegenheit der Flotte auch für fernere der lebhaftesten Theilnahme der Versammlung und der ganzen Nation. (Bravo!) — Jordan von Berlin beantragt, daß, Angesichts der sächsischen und preussischen Kammerverhandlungen, eine Erklärung von Seiten der Nationalversammlung abgegeben werden möge, des Inhalts: daß jeder einem Beschlusse der Nationalversammlung entgegenstehende Beschluß einer deutschen Einzelversammlung als an und für sich null und nichtig zu betrachten und beziehentlich dagegen als wider eine ungesetzliche Auslegung einzuschreiten sei. Die Dringlichkeit auch dieses Antrags wird anerkannt und die Verhandlung darüber auf die morgende Tagesordnung neben dem Biedermann'schen Antrag angelegt. — Von Interesse ist die Verathung über den Bericht des Marine-Ausschusses über die deutsche Handelsflagge, in Bezug auf welche Michelsen nach Rauwerk das Wort ergreift. Der Redner hält zur praktischen Geltendmachung der deutschen Flagge nichts für nothwendiger als die Errichtung von Reichskonfulaten. Bevor aber die letzteren auf angemessenem Fuße beständen, hält er die Führung der Flagge nur für gefährlich, weshalb er dem Ausschusse antrage:

„Die provisorische Centralgewalt wird ermächtigt, bei Publikation des Gesetzes über die deutsche Kriegs- und Handelsflagge vom 31. Juli 1848 eine weitere Verordnung, wann die Bestimmungen über die Handelsflagge in Kraft treten sollen, sich vorzubehalten.“

beipflichtet, welchen die Versammlung darauf zu ihrem Beschlusse erhebt.

Italien.

Rom, 25. Oktober. Das Juden-Quartier ist seit vorgestern in Belagerungs-Zustand versezt. Nicht als ob die Juden mit Aufstand drohten, sondern um sie gegen die ihnen zugeachteten Unbilden einiger Gaudie zu schützen. Diese waren mit bewaffneter Hand dort eingebrochen, angeblich, um wegen der Mißhandlung, die einem der Civicisten aus der Region a' Monti und einem andern aus Trastevere durch Juden zu Theil geworden war, Rache zu nehmen, im Grunde aber nur zum Plündern und Contribution einzufordern. Als Rossi zu energischen Maßregeln schritt und die Dragoner und Carabinieri aufritten, stießen die Unruhstifter rasch auseinander. Auch sind die Hauptträdelsführer dieser Meute gestern festgenommen worden. Jetzt überzeugt man sich, daß die Mauern, welche die Judenstadt so viele Jahre lang eingezengt haben, und die man immer als das Symbol der ärgsten Barbarei zu betrachten gewohnt war, unter Umständen auch ihr Gutes haben können. Wäre es jetzt möglich, sie rasch wieder aufzuführen, manche der reicheren Söhne Israel's würden jeden Stein mit ihrem Gelde bezahlen mögen. Denn sie würden hinter denselben sicheren Schutz finden, während sie jetzt, trotz der starken militärischen Bedeckung, doch fortwährend zittern und beben. Auch scheint Ursache vorhanden zu sein, indem es nicht an Aufwieglern fehlt, die durch gedruckte Mauer-Anschläge, welche aus der Winkelpresse hervorgegangen sind, die Erbitterung des Volkes aufs neue gegen die wuchernde Nation, wie sie sie bezeichneten, lenken. (A. J.)

Genua, 29. Oktober. Wir sind hier in vollem Aufstande. Die Ursache ist die Verhaftung eines Plafat-Anhefters. Das Volk wollte denselben befreit haben und zertrümmerte, da man nicht nachgab, die Fenster der Garde-Kaserne. Die Civil-Miliz schos auf's Volk; das Militaire unterstützte dieselbe, und die Zusammenrottungen wurden zerstreut. Man fürchtet für den Abend neue und heftigere Unruhen. (D. A. J.)

In der am 29. Oktbr. hier abhänden gekommenen Briefstasche haben sich nachstehende, mit dem Giro an E. S. Kramsta Söhne versehene Wechsel befunden, vor deren Antauf gewarnt wird.

Thlr.	250	—	pr. 15.	Novbr. auf	N. Nichte Wittve	in Breslau.
	121	9	—	15.	J. G. Nichte & Voigts Erben	do.
	814	28	—	20.	J. G. Martin	do.
	549	24	6	27.	Kammgarn-Spinnerei	do.
	550	—	—	30.	J. Wohlfahrt	do.
	165	25	9	30.	Klausa & Hofert	do.
	200	—	—	10. Decbr.	J. E. Lehmann	in Berlin.
	200	—	—	11.	Gebr. Meyer	do.
	400	—	—	13.	Mühlberg & Schemioned	do.
	180	—	—	14.	E. J. Meyer	do.
	474	15	—	14. Novbr.	Anhalt & Wagner	do.
	400	—	—	15.	Bendix & Comp.	do.
	126	18	—	15.	J. R. Wolff	do.
	800	—	—	15.	J. Böbler & Comp.	do.
	400	—	—	15.	Bendix & Comp.	do.
	400	—	—	15.	dieselben	do.
	300	—	—	17.	Gebr. Meyer	do.
	112	—	—	18.	Mendelssohn & Comp.	do.
	1000	—	—	20.	E. R. J. Javandt	do.
	110	—	—	25.	Job. Frieß	do.
	314	15	—	25.	Julius Meyer	do.
	246	—	—	30.	Bendix & Comp.	do.
	2077	26	—	30.	Jacob Ravené Söhne & Co.	do.
	2000	—	—	30.	dieselben	do.

Nachweisungen, welche Bezug auf diese Wechsel haben, bittet man an E. S. Kramsta Söhne in Breslau in Schlesien oder an Eduard Perbing hier gelangen zu lassen. Stettin, den 3ten November 1848.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 29. Oktober bis incl. 3. Novbr. 1848; auf der Haupt-Bahn 4615 Personen.

Sonnabend den 11ten, von 7-8:
3. Vorlesung des Dr. Prutz.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des früheren Ziegler-Etablissements bei der städtischen Gas-Anstalt, bestehend aus einem Wohnhause, einem Stall- und Scheunen-Gebäude, einem kleinen Stalle und einem Garten, haben wir in unserm Rathhause am 14ten Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, Termin vor dem Herrn Stadtrath Winkler angesetzt, was wir hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniss bringen, daß die Verkaufsbedingungen in unserer Registratur einzusehen sind.

Stettin, den 23ten Oktober 1848.

Der Magistrat.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter Marianne mit dem Kaufmann Herrn Friedr. Bosh, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzukündigen.

Stettin, den 8ten November 1848.

J. J. Grandorff, R. Kanzlei-Rath.

Marianne Grandorff,
Friedr. Bosh,
Verlobte.

Todesfälle.

Es hat dem Allerhöchsten gefallen, unsern einzigen guten Sohn Franz am 2ten Nov. a. c. zu Danzig in einem Alter von 23 Jahren von seiner irdischen Laufbahn abzurufen. Mit ihm trugen wir die einzige Freude unsers Alters, Trost und Stütze zu Grabe, und nur die Hoffnung vereinstufiger Wiedervereinigung im großen Vaterhause Gottes mit ihm, unserm Lieblichen, vermag uns in unserm großen Schmerze aufzurichten.

Swinemünde, im November 1848.

D. Kretschmer nebst Frau.

Auktionen.

Der kleine Rest einer schönen Parthie Barinas-Kanaker in Rollen soll Mittwoch den 15ten d., Nachmittags 3 Uhr, Frauenstraße No. 900 durch den Makler Herrn Philipp öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bekanntmachung.

Von dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu Garz a. D. sollen am

14ten Dezember 1848, Vormittags 9 Uhr,

im Gerichtslokale mehrere gut erhaltene Möbeln, Hausgeräthe, Gold- und Silberfachen und ein vollständiges Handwerkszeug für Gold- und Silberarbeiter, worunter eine Walze, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Es werden daher Gold- und Silberarbeiter auf den Auktionstermin besonders aufmerksam gemacht.

Gerichtliche Auktion.

Auf der Erbpachtziegelei zu Nieberzaden sollen am 16ten November c., Vormittags 10 Uhr, 35,000 Stück Mauersteine und 15,000 Stück Dachsteine, ferner Wagen und Pferde mit Geschirr, ein Jagdschlitten, mehrere Böde und eine Stuhuh in öffentlicher Auktion meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden. Stettin, den 18ten Oktober 1848.

Marien-Stifts-Gericht.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Mein in der Langenbrückstraße No. 89 belegenes vierstöckiges Haus, worin bisher die Schlächterei mit gutem Erfolg betrieben worden ist, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen, oder auch die zu jedem Geschäfte passende Unter-Etage desselben, bestehend aus einem Laden, zwei Wohnzimmern, Keller, Remisen und Bodenraum, einem Pferdehals und Hofraum mit einem Brunnen, zum 1sten April k. J. zu vermieten. Die Wittwe Herold.

Mein Grundstück in Ködnitz, bestehend aus einem Wohnhause von 5 Stuben, komplett eingerichteter Bäckerei, einem Stall- und Scheunengebäude, nebst 13 Morgen Gartenland und Wiesen, bin ich gewilligt aus freier Hand zu verkaufen. $\frac{1}{2}$ des Kaufgeldes können auf das Grundstück eingetragen werden. Ködnitz, im November 1848.

Wittwe Wolter.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ein neues Laden-Depositorium

steht zum Verkauf. Wo? erfährt man in der Expedition dieser Blätter.

Sehr schönen Magdeburger Sauerhohl mit Apfelsin, a Pfd. 1/2 sgr., feinste Brabanter Sardellen, frische Neunaugen, so wie marinirte und Fett-Seringe empfiehlt Herrm. Weber, Frauenstraße No. 913.

Londoner Cold-Cream,

in Flacons a 1/2 Thlr., bekanntlich die feinste, beste Haut-Vomade, um die Haut bei kalter Witterung vor Aufspringen und Rauheit zu sichern, und derselben vorzüglich Zartheit und Weiße zu erhalten, ist zu haben bei

Ferd. Müller et Comp.,

in Stettin im Börsengebäude.

Bestes raff. Nüb.-Del, a Pfd. 3/4 sgr., empfiehlt Herrm. Weber, Frauenstraße No. 913.

Feine Bantile bei Ferd. Zahn & Co.

Um mit den Resten Holländischer und Niederländischer Royal- und Median-Schreib-Papiere, so auch Briefpapiere in ganzen Bogen, zu räumen, verkaufen wir dieselben unter dem halben Fabrikpreis.

NICOLAISCHES Buch- & Papierhandlung (C. F. Guiberlet) in Stettin, grosse Domstrasse No. 667.

Eisen Kloben, die Klasten zu 4 Thlr. 10 sgr., verkauft A. Grünke, Schiffbaustraße No. 7.

Frische Elb-Neunaugen a Stück 1 sgr., in Schod-Kästchen viel billiger, Norweg. Kräuter-Anchovis, schöne Brab. Sardellen, ächten Schweizer-, besten Holländ., grünen Kräuter- und vorzüglich schönen Schw. Sahn-Käse empfiehlt

Wilhelm Faehndrich,
Kleine Dom- und Vollenstrassen-Ecke.

Vermietungen.

Zwei Stuben, Kammer und Küche, Papenstr. 308.

Paradeplatz No. 542 ist eine möblirte Stube zu vermieten.

Schulzenstraße No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermieten.

Ein Quartier von 5 bis 6 Stuben ist große Dom- und Pelzerstrassen-Ecke No. 665 ganz oder getheilt zu vermieten.

Große Lastadie No. 229 ist die vorzüglich gut eingerichtete 2te Etage, bestehend in 6 Stuben nebst allem Zubehör, ferner ein über dem Hausflur nach vorne belegenes, bisher zum Comptoir benutztes Zimmer, 1 Remise, 1 Schuppen und großer Hofraum zu vermieten. Näheres beim Rentanten Schröder.

Frauenstraße No. 922 ist die 2te Etage miethsfrei.

Schubstraße No. 860 ist die bel Etage, bestehend in 5 aneinander hängenden Zimmern nebst Corridor und sonstigem Zubehör, sofort zu vermieten. Das Nähere Breitestraße No. 352.

Klosterhof No. 1123 ist die bel Etage, bestehend aus vier Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Dezember oder 1sten Januar zu vermieten.

Im Hause No. 257 ist eine hohe Parterre-Wohnung von 5 heizbaren Zimmern nebst allem Zubehör, und eine gut möblirte Stube nebst Entree und Schlafkabinett sogleich zu vermieten.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Am Dienstag den 7ten d. Mts., Abends 5 1/2 Uhr, sind auf dem Wege vom Heumarkt No. 45, durch die Küter- und Königsstraße bis zur Mönchenbrücke, zwei Mulden Blei, mit dem Stempel Rein & Co., verloren oder am Ablageplatz gestohlen worden. Wer zur Wiedererlangung des abhanden gekommenen Blei's genügende Auskunft zu geben vermag, erhält Heumarkt No. 45 eine angemessene Belohnung.

Eine Parterre- oder eine bel Etage-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör, wird von einem ruhigen Mieter sofort gesucht. Näheres bei M. A. Cohn, am Krautmarkt No. 1026.

Im Wintergarten

Gros & Bayer in Grabow nehmen Sonntag den 12ten Nov. die beliebten Concerte, unter Leitung des Herrn Kemfer, ihren Anfang, welches wir den geehrten Stettinern hiermit ergebenst anzeigen.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere reichhaltigen Sammlungen exotischer Pflanzen den Blumenfreunden Stettins und der Umgegend auf das Beste. Gros & Bayer.

Affen-Theater.

Auf vielseitiges Verlangen findet sich Unterzeichnete veranlaßt, noch zwei Vorstellungen zu geben. Heute Freitag: zum 2ten Male „die Flucht fra Diavolo's“.

Am Sonntag unwiderruflich die letzte Vorstellung. Wittve Schreyer.

Im Besitz der neuesten Formen für Winterhüte und Hauben jeder Art, empfiehlt sich zu deren Anfertigung und Umformung, so wie auch zur geschmackvollen Anfertigung frischer Myrthenkränze zu den solidesten Preisen angelegentlich.

A. Peyer,
Johannis-Klosterhof No. 199.

Es ist am vergangenen Sonntage ein Mittel-Boot im Haff verloren gegangen, der Fährer wird gebeten, selbiges entweder nach Swinemünde an den Herrn J. C. J. Zahnte dort, oder nach Stettin an den Schiffsmakler Herrn Ferdinand Boett gegen eine gute Belohnung abzuliefern.

Da ich meine frühere Schlächterei an den Schlächtermeister Herrn Stark vermiehet habe, so werde ich von jetzt an mein besonderes Augenmerk auf die Wuchsmacherlei legen. Ein tüchtiger Werkführer, der in den größten Städten Deutschlands sich darin vervollkommen hat, wird mir zur Seite stehen, und bin ich dadurch in den Standt gesetzt, ein geehrtes Publikum, welches mich mit Aufträgen beehrt, vollständig zu befriedigen. Wittve Leichsenring, Vöcknerstraße No. 1029.

Zugleich empfehle ich alle Diensttage und Freitage frische Leber-, Hut- und Zuckerruch, alle Tage frische warme Saucissen, Knack-, Wiener und Knoblauchwurst, frisches gebacktes Bieffleisch und gebacktes Schweinefleisch, Schmorwurst, Schmorfleisch, rohen und gekochten Schinken, Preßkopf, Sätze und Glöcklein, rohes und gekochtes Pöbel-Kind- und Schweinefleisch, geräucherter Pöbel-Dahsen- und Schweine-Zungen, Schlagwurst, das Pfd. 12, 10, 8 und 6 sgr., Leberwurst, das Pfd. 8 und 6 sgr., Zungen-, Preß- und Schinkenwurst, sowie alle in dieses Geschäft einschlagende Artikel. Wittve Leichsenring, Vöcknerstraße No. 1029.

Von einer Königl. Polizei-Direktion als Leichen-Wäscherin konsekrirt, empfehle ich mich dem vev. Publikum zum Ankleiden von Leichen ganz ergebenst. Berghel, Berger, Fußstraße 642.

Es werden Wappen und Namenszüge in Siegelringe, Glas- und Stein-Pettischaften, Fensterbilder u., geschnitten bei

Franz Zeisberg,
Glas-, Stein- und Wappenschneider aus Salschen, Stettin, Grapengießerstraße No. 426.

Am 21. Sonntage n. Trinitatis, den 12. November, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmie, um 8 1/2 U.
Konfistorial-Rath Dr. Richter, um 10 1/2 U.
Hosprediger Brunner, um 1 1/2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konfistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Fischer, um 9 U.
Kandidat Friedrichs, um 1 1/2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Fischer.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Prediger Koll, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:

Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.
Prediger Budy, um 2 1/2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.
Prediger Jonas, um 2 U.

Am Montag den 13. Novbr., Nachmittags 5 Uhr, Missionsstunde im Saale der Elisabethschule. Herr Conrektor Schwarzkopf.

Deutsch-katholische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 12. November, Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Genpel.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr: Herr Prediger J. Köbner.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 11. November, Morgens 10 1/2 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Meisel.